

# Hohenstaufen Helfenstein

Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen  
Band 1 1991

Geschichts- und Altertumsverein Göppingen e.V.  
Kunst- und Altertumsverein Geislingen e.V.



1 *Tonbecher aus Donzdorf, Grab 78*



# Ergänzende Bemerkungen zu den Gefäßbeigaben der »Dame von Donzdorf« (Grab 78)

Uwe Gross

Frau Prof. Dr. W. Schrickel zum 70. Geburtstag

Die Bestattung 78, mit insgesamt 16 Goldobjekten das reichste Grab des Friedhofs und eines der reichsten Frauengräber des 6. Jh. im mittleren Neckarraum überhaupt, ist seit seiner Erstveröffentlichung 1972 in der Frühmittelalterforschung chronologisch sehr unterschiedlich eingestuft worden. Von E. M. Neuffer wurde es an die Wende vom ersten zum zweiten Drittel des 6. Jh. datiert.<sup>1</sup> G. Haseloff schlug im Rahmen seiner Untersuchungen der im germanischen Tierstil 1 verzierten Gegenstände, zu denen auch das Bügelfibelpaar aus Grab 78 rechnet, einen Ansatz im zweiten Viertel des 6. Jh. für die Bestattung vor.<sup>2</sup> R. Christlein hingegen ordnete sie in seinem Alamannenwerk nicht unerheblich später, nämlich nach der Mitte des 6. Jh. ein.<sup>3</sup> Dieser Auffassung war auch M. Martin.<sup>4</sup> Neuerdings plädiert U. Koch für eine Datierung der Grablegung erst im letzten Drittel des 6. Jh.<sup>5</sup>

Die nachfolgenden Zeilen sollen aber nicht primär diesen divergierenden chronologischen Ansätzen gelten, sondern vielmehr einige im Lichte der heutigen Kenntnis nicht mehr zutreffende Einschätzungen des Ton- und des Metallgefäßes aus dem Grab korrigieren und die daraus resultierenden Folgerungen für die Bestattung und den ganzen Friedhof schildern.

## *Der Metallkessel*

Einer der auffälligsten Gegenstände im reichen Beigabenensemble ist fraglos der 15,4 cm hohe, an der Mündung 20 bzw. 22 cm weite Kessel aus Bronzeblech mit eisernem Henkel<sup>6</sup> (Abb. 2). In der Publikation von 1972 wurde er von Neuffer mit Kesseln aus hervorragend ausgestatteten Gräbern der frühen Merowingerzeit, des ausgehenden 5. und der ersten Hälfte des 6. Jh., auf eine Stufe gestellt.<sup>7</sup> Betrachtet man freilich jene Vergleichsfunde, die mittlerweile in einer Verbreitungskarte von H. Roth zusammengefaßt wurden,<sup>8</sup> näher, so fallen die Unterschiede deutlich ins Auge. Alle anderen Stücke, angefangen vom Exem-

2 *Metallkessel aus Donzdorf, Grab 78*

plar aus dem Grab im mecklenburgischen Teterow bis hin zu den beiden Kesseln aus dem Moorfund von Bensheim an der südhessischen Bergstraße, zeigen abweichend von dem Donzdorfer Fund eine einschwingende Oberwand und einen scharfen Knick am Umbruch zum Boden. Bei dem Kessel aus Grab 78 läuft die in sich völlig gerade Wandung dagegen konisch zu, der Übergang zum Boden ist fließend.

Die Gleichsetzung aller genannten Kessel, ja sogar ihre Zusammenfassung als »Typ Donzdorf«<sup>9</sup>, ist demnach nicht statthaft. Zweifellos gehören alle diese Blechgefäße in die große, variantenreiche Gruppe der seit der römischen Kaiserzeit bekannten sog. Westland-Kessel, aber sie stellen unterschiedliche Ausprägungen seiner Spätformen dar. Bereits Mitte der fünfziger Jahre wies der schwedische Forscher G. Ekholm darauf hin, daß Kessel mit steiler, gerader Wand und fehlendem Knick am Übergang zum Unterteil als Typ Opedal, der bis mindestens zur Mitte des 6. Jh. in Umlauf gewesen sein müsse, aus der Masse der übrigen auszusondern seien.<sup>10</sup> Der Donzdorfer Fund steht, wenn man ihn – wie gerade geschehen – aus dem Kontext dieser Kessel mit geschwungener Oberpartie und Wand-Boden-Knick herauslöst, im kontinentalen Reihengräbermaterial anscheinend ohne Parallele da. Angesichts der ausschließlich nordischen Entsprechungen wäre zu fragen, ob er, wie die Mehrzahl der Westland-Kessel, tatsächlich in Werkstätten Nordgalliens hergestellt wurde; vielleicht handelt es sich auch bei ihm, gleich dem mitgefundenen prunkvollen Relieffibelpaar, um ein skandinavisches Erzeugnis?<sup>11</sup>

### *Das Tongefäß*

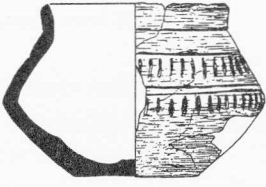
Das einzige Keramikgefäß in Grab 78 ist ein Becher von 6,4 cm Höhe und 7,4 cm Raddurchmesser, den E. Neuffer wegen seines auffälligen Bauchknicks in eine Reihe mit den für fränkische und alamannische Bestattungen des 6. und 7. Jh. so typischen Knickwandtöpfen stellte.<sup>12</sup> Freilich maß er dabei der Tatsache, daß es sich um ein scheibengedrehtes Knickwandgefäß in der Tradition handgemachter elbgermanischer Becher handelt, keine Bedeutung bei.<sup>13</sup>

Besonders die für südwestdeutsche Verhältnisse auffällige, äußerst eigenartige Verzierungsweise hilft, die Herkunft, zumindest aber die typologischen Wurzeln des Gefäßes zu ermitteln. Freihandgeformte Gefäße mit deutlich ausgeprägtem, gekerbtem Umbruch von der Ober- zur Unterwand findet man mehrfach in Gräbern der ersten Hälfte des 6. Jh. im elbgermanischen Raum<sup>14</sup> (Abb. 4–5). Die Doppelzonigkeit der Donzdorfer Verzierung kehrt ähnlich auf Funden aus dem mitteldeutschen Sandersdorf (Abb. 5, 3) und aus dem böhmischen Litchovice n.L. (Abb. 4, 3) wieder.<sup>15</sup> In den Kerbungen auf und über dem Umbruch hat man eine Ausprägung der im 5. und 6. Jh. bei den Elbgermanen von Mittel-

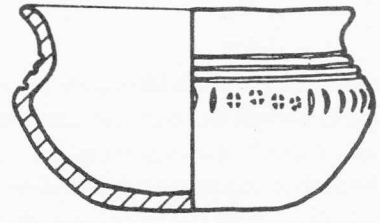
3 Ein Becher aus Grab 78; 2–3 Gefäße aus zerstörten Gräbern

4 Gefäße mit gekerbtem Umbruch (Nachweise s. Anm. 14)

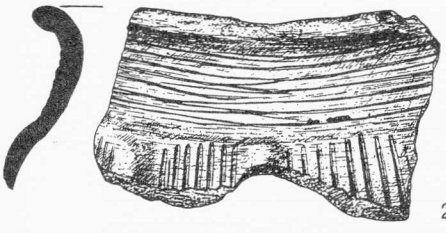
5 Gefäße mit gekerbtem Umbruch (Nachweise s. Anm. 14)



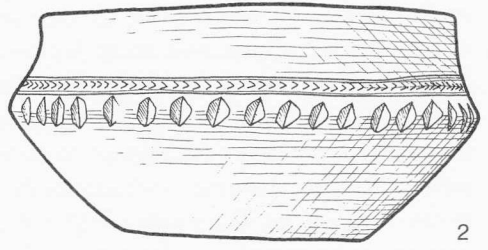
1



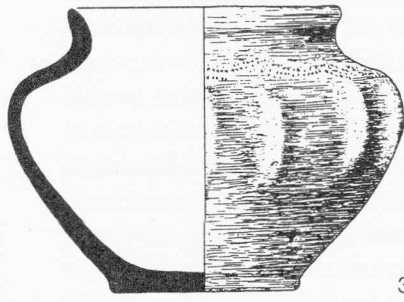
1



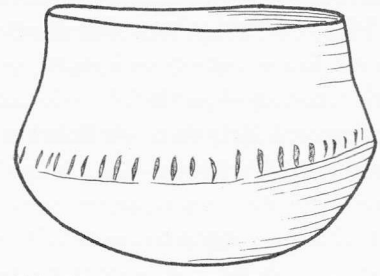
2



2



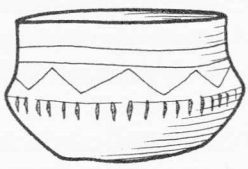
3



3

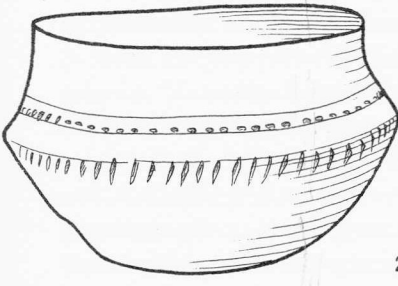
Abb. 3

Abb. 4

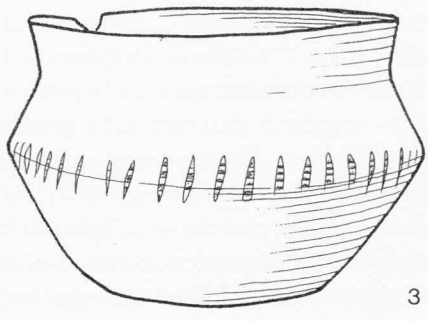


1

Abb. 5



2



3

deutschland bis Niederösterreich ausgesprochen beliebten plastischen Gestaltung der Gefäßoberflächen durch senkrechte oder schräge Riefen, Rippen oder durch Ovalfazetten vor sich.<sup>16</sup>

Anders als die genannten östlichen Parallelen verfügt der Becher aus Donzdorf jedoch über einen kurzen, geraden Rand und eine in sich völlig gerade Oberwand. Da bei den echten fränkischen Knickwandtöpfen erst gegen die Mitte des 6. Jh. die geschwungene durch eine gerade Oberwand mit abgesetztem Rand abgelöst wird<sup>17</sup>, gibt also auch das Tongefäß einen Hinweis auf die Anlage der Bestattung in der zweiten Jahrhunderthälfte. Selbst durch diese gegenüber Neuffers ursprünglicher Auffassung um etliche Jahrzehnte jüngere Ansetzung, die sich den oben erwähnten Ansichten von Christlein, Martin und Koch nähert, gehört das reiche Frauengrab 78 jedoch immer noch zu den ältesten Bestattungen des Friedhofes.<sup>18</sup> Die Frage, ob es noch zur Gründergeneration gerechnet werden kann, muß freilich offen bleiben, da zuviele Gräber unvollständig geborgen oder unbeobachtet zerstört wurden.<sup>19</sup>

Die (nord)östlichen Wurzeln des Bechers, bzw. seiner Ornamentierung, werfen nun die Frage auf, ob sich dadurch neue Aspekte zur Herkunft der in Grab 78 Bestatteten ergeben, die Neuffer aufgrund der Vielzahl der von ihm als fränkisch betrachteten Beigaben als Fränkin ansah,<sup>20</sup> gilt doch gerade die Keramik als besonders hilfreich bei der Lösung des Problems »heimisch« oder »fremd«.

Angesichts der schon öfters hervorgehobenen starken skandinavischen Einflüsse auf den elbgermanischen Bereich im ausgehenden 5. und 6. Jh.<sup>21</sup> erscheint es möglich, daß die »Dame von Donzdorf« nicht direkt aus dem Norden (Skandinavien), sondern aus dem Nordosten in den Mittelneckarraum kam. Sie könnte den im gesamten Bereich südlich der Ostsee singulären Metallkessel auch in den elbgermanischen Siedelgebieten erworben haben. Die zweifellos skandinavischen Bügelfibeln, zu denen es besonders im Mittelelb-Saalegebiet zahlreiche verwandte Stücke gibt,<sup>22</sup> kann sie in Anbetracht des eigenen Sterbealters, das zwischen 31 und 38 Jahren liegen muß,<sup>23</sup> und des Sterbedatums in der zweiten Hälfte des 6. Jh. nur ererbt haben; sie sind nach Aussage der eingangs zitierten stilkundlichen Untersuchungen G. Haseloffs um oder wenig nach 500 entstanden, also vor ihrer Geburt.<sup>24</sup>

Im Zusammenhang mit dieser möglichen Zuweisung der Frau aus Grab 78 in die von Thüringern, Langobarden und anderen Elbgermanen bewohnten Regionen entlang der Elbe<sup>25</sup> gewinnt nun die Tatsache erhebliche Bedeutung, daß aus den vor der Grabung zerstörten Gräbern in Donzdorf weitere einschlägige Funde vorhanden sind. Es liegen nämlich zwei Gefäße bzw. Fragmente (Abb. 3, 2–3) vor, die E. Neuffer 1972 gemäß dem damaligen Forschungsstand<sup>26</sup> zur alamannischen Rippen- und Buckelkeramik rechnete.<sup>27</sup> Inzwischen hat sich jedoch endgültig herausgestellt, daß es sich bei der vermeintlich originär alamannischen plastischen Dekorationsweise um eine von außen, nämlich aus dem mitteldeutsch-böhmisch-mährischen Raum mitgebrachte Erscheinung handelt. Nach Südwestdeutschland kam sie im 6. Jh. mit Germanen aus diesen

Gebieten des sog. östlich-merowingischen Reihengräberkreises, die sich – wohl unter fränkischer Anleitung – in den Regionen zwischen Main und oberer Donau niederließen. Die politischen Voraussetzungen für diese Ansiedlung von Angehörigen fremder Stämme auf alamannischem Boden waren nach den Ereignissen im späten 5. Jh. (alamannische Niederlagen in der Schlacht von Tolbiacum/Zülpich 496/97 und an unbekanntem Ort 506) endgültig 536 mit der Abtretung der ostgotischen Schutzherrschaft über weite Teile Südwestdeutschlands gegeben.<sup>28</sup> Die nur fünf Jahre zuvor erfolgte Eroberung des Thüringerreiches durch die Merowinger hatte die fränkische Verfügungsgewalt zumindest über zahlreiche mitteldeutsche (Elb-)Germanen mit sich gebracht (die Ausdehnung des thüringischen Königreiches vor 531 nach Norden wie nach Süden ist allerdings nicht genau bekannt, es kann sich durchaus jeweils recht weit über den eigentlichen Elb-Saale-Raum hinaus erstreckt haben).

Auf Donzdorf bezogen bedeutet dies, der Ort könnte nach den derzeit verfügbaren archäologischen Anhaltspunkten eine fränkische Gründung der Mitte beginnenden zweiten Hälfte des 6. Jh. unter Beteiligung nordöstlicher Siedler sein. Auf starken fränkischen Einfluß in der Frühzeit weist ganz untrüglich die Töpferei am Orte hin, welche noch vor 600 ihre Tätigkeit aufnahm.<sup>29</sup> Das Erscheinungsbild ihrer ausschließlich scheibengedrehten Erzeugnisse<sup>30</sup> ist aus alamannischen Wurzeln ohne fränkisches Zutun, also wohl Zuzug von fränkischen Töpfern, nicht zu erklären.

Wenn auch der 1959 entdeckte Ofen erst der spätmerowingisch-frühkarolingischen Produktionsphase angehört,<sup>31</sup> so bestätigen doch die Scherben der typischen rauhwandigen Donzdorfer Drehscheibenware in den Gräbern 19 und 60,<sup>32</sup> wo sie mit beschläglosen Schnallen zusammenlagen, daß die Aktivitäten bereits im Verlaufe der zweiten Hälfte des 6. Jh. ihren Anfang nahmen.

Die Gründung von Ansiedlungen durch nordöstliche Germanen aus dem Elbe-raum oder der Zuzug von solchen Siedlern in schon bestehende fränkische und alamannische Orte ist auch an zahlreichen anderen Plätzen in Südwestdeutschland festzustellen. Als Paradebeispiel sei für den fränkischen Siedlungsraum Klepsau im Hohenlohekreis genannt.<sup>33</sup> Im alamannischen Gebiet südlich der Stammesgrenze, der wegen ihres Verlaufes vom Schwarzwald nach Mittelfranken sog. Hornisgrinde-Asperg-Hesselberg-Linie, wären Neresheim und Kösin- gen<sup>34</sup> auf der östlichen Schwäbischen Alb oder Schretzheim<sup>35</sup> und Unterthür- heim<sup>36</sup> an der oberen Donau zu erwähnen. Aber auch an zahlreichen Plätzen in Rheinhessen<sup>37</sup> und sogar in der nördlichen Schweiz<sup>38</sup> sind seit der Wende vom 5. zum 6. Jh. starke Veränderungen im Siedlungsbild wahrzunehmen, die sicherlich auf fränkische Einflußnahme hin, aber mit starker Beteiligung von Thüringern, Langobarden und anderen nichtfränkischen Germanen vonstatten gingen.<sup>39</sup>

Anhand einiger Funde aus dem reichen Grab 78 und aus zerstörten Bestattungen kann also auch in Donzdorf der Entstehungsprozeß frühmittelalterlicher Orte verfolgt werden, die zwar aufgrund ihrer Lage innerhalb Südwestdeutsch-



lands gemeinhin als alamannisch gelten, deren Einwohner in ihrer Gesamtheit jedoch nicht selten erst im Verlaufe der Merowingerzeit wirklich zu Alamannen geworden sind. Es zeigt sich dabei auch deutlich die Art der merowingischen Herrschaftsausübung östlich des Rheins. Sie basierte keinesfalls, wie von der älteren Forschung angenommen, überall auf breiter fränkischer »Volkssiedlung«, sondern sie bediente sich vielerorts in den während des 6. Jh. unterworfenen Stammesgebieten der Thüringer, Alamannen oder Baiern jeweils fremder Zuzügler unter fränkischer Anleitung. Allein mit Franken wäre die weite Ausdehnung des Merowingerreiches von der Atlantikküste im Westen bis nach Pannonien im Osten in so kurzer Zeit auch kaum möglich gewesen.

Die in Donzdorf und an den anderen genannten Orten Südwestdeutschlands beobachtete Niederlassung von Thüringern, Langobarden und ihnen verwandten Elbgermanen spiegelt jedoch nicht nur Landesgeschichte wider, sondern durchaus auch »große Geschichte« im europäischen Rahmen, denn letztlich waren es diese Bevölkerungsverschiebungen des 6. Jh., welche durch Siedlungsausdünnung oder Entsiedlung dazu führten, daß damals weite Gebiete am Rande des Merowingerreiches in Mitteldeutschland östlich der Saale, in Oberfranken, in der Tschechoslowakei und in Österreich von slawischen Stämmen besetzt werden konnten.

<sup>1</sup> E. M. Neuffer, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 2 (1972) 15 ff. Anders: E. M. Neuffer, Das Adelsgrab im Reihengräberfeld von Donzdorf. Heimatbuch Donzdorf, hgg. v. d. Stadt Donzdorf im Jahre 1976 aus Anlaß der 700-Jahr-Feier. 29: um 600 oder letztes Viertel 6. Jh.; ders., Merowingerzeitliche Adelsgräber im Kreis Göppingen. Der Hohenstaufen 9, 1975, 32.

<sup>2</sup> G. Haseloff, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit (1981) 156.

<sup>3</sup> R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) Text zu Taf. 1 (nach S. 16); 139

<sup>4</sup> M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel Bernerring (1976) 149 Anm. 11.

<sup>5</sup> Freundlicher Hinweis von U. Koch, Heilbronn. Die Bearbeitung des wichtigen Klepsauer Gräberfeldes ist im Druck in der Reihe Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg.

<sup>6</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), Taf. 24, 7; 63, 1.

<sup>7</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), 26: Krefeld-Gellep, Grab 1782 u. a.

<sup>8</sup> H. Roth, Zum Handel in der Merowingerzeit auf Grund ausgewählter archäologischer Quellen. In: K. Düwel u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr in vor- und frühgeschichtlicher Zeit in Mittel- und Nordeuropa 3: Der Handel des frühen Mittelalters (1985) 181 Abb. 8.

<sup>9</sup> So Roth, wie Anm. 8.

<sup>10</sup> G. Ekholm, Neues über die Westland-Kessel. Trierer Zeitschrift 23, 1954/55, 224 ff. mit Abb. 2 (untere Reihe, rechts).

<sup>11</sup> Hier kann man an einen Gedanken von H. Vierck (Redwalds Asche. Offa, 29, 1972, 33) anknüpfen, der eine genetische Verbindung zwischen den späten Westland-Kesseln und den auf sie folgenden Gotland-Kesseln erwog. Auch diese sind innerhalb des umfangreichen Bestandes an merowingischen Bronzegefäßen so selten, daß sie wohl kaum auf fränkischem Boden hergestellt worden sein können (zu den Vorkommen: R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet [1967] 90 f.)

<sup>12</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), 26.

<sup>13</sup> Die technische Beschaffenheit geht aus der Katalogbeschreibung (Neuffer, wie Anm. 1/Reihengräberfriedhof, 88) nicht deutlich hervor.

- <sup>14</sup> H. Reinert (Hrsg.), *Vorgeschichte der deutschen Stämme* 1 (1940) Taf. 136, 5: Berlin-Britz. – G. Mangelsdorf, *Spätvölkerwanderungszeitliche Funde aus dem Havelland. Ausgrabungen und Funde* 20, 1975, 148 Abb. 1, f: Möthlitz. – B. Schmidt, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Nordostteil* (1975) Taf. 172,1: Sandersdorf, Kr. Bitterfeld. – B. Svoboda, *Cechy v době stehování národu* (1965) Taf. 57,6: Klučov; Taf. 74,1: Touseň u Melníka; Taf. 81,8: Litochovice n.L.; Taf. 94,16: Záluží. – H. Friesinger und H. Adler, *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich* (1979) 39 Abb. 4e, 4g, 4j: Maria Pöschel.
- <sup>15</sup> Svoboda, wie Anm. 14, Taf. 81,8. – Schmidt, wie Anm. 14, Taf. 172,1.
- <sup>16</sup> Ein – nicht vollständiger – Gesamtkartierungsversuch der einschlägig verzierten Keramik des 4.–6. Jh. – unter leicht irreführender Bezeichnung – bei T. Springer, *Germanenfunde der Völkerwanderungszeit in Nordbayern. Bemerkungen zum Typ Friedenrain-Prest'ovice*. *Arch. Korrespondenzblatt* 15, 1985, 235 ff.
- <sup>17</sup> Zur Entwicklungsgeschichte des fränkischen Knickwandtopfes neuerdings: A. Wiczorek, *Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach*. *Ber. RGK* 68, 1987, 362 ff; 474 f. Abb. 10–11.
- <sup>18</sup> So auch Neuffer, wie Anm. 1 (Adelsgräber), 33.
- <sup>19</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), 11 ff. mit Abb. 3.
- <sup>20</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), 55 (dort die Möglichkeit einer nichtfränkischen Herkunft noch nicht ganz ausgeschlossen); ders., wie Anm. 1 (Adelsgrab), 28 f.; ders. wie Anm. 1 (Adelsgräber), 32.
- <sup>21</sup> s. dazu Haseloff, wie Anm. 2, 171 Abb. 92: Karte der Vorkommen nordischer Goldbrakteaten mit Fundkonzentration im Elb-Saalebereich.
- <sup>22</sup> Haseloff, wie Anm. 2, 541 Abb. 359.
- <sup>23</sup> B.-U. Abels, H. Gaebele u. P. Schröter, *Die menschlichen Skelettreste aus dem Reihengräberfriedhof von Donzdorf*. In: Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), 117.
- <sup>24</sup> Haseloff, wie Anm. 2. – Anders jedoch außer Neuffer, wie Anm. 1 (Adelsgräber), auch: Martin, wie Anm. 4.
- <sup>25</sup> Es muß auch noch darauf hingewiesen werden, daß es zu dem großen Elfenbeinring, bei dem es sich aufgrund des ungestörten Grabzustandes nicht um den Rahmen einer bronzenen Zierscheibe handeln kann (s. dazu: D. Renner, *Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit*, [1970], 52 f.), eine Parallele nur in Grab 26 in der thüringischen Nekropole von Weimar gibt (B. Schmidt, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Südteil/1970/Taf. 80, 3 o*). – Des weiteren darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß das Doppelgrab 72 mit den enthaupteten Pferden ein thüringisch-langobardisches Element in der Frühphase des Donzdorfer Friedhofs repräsentieren kann, waren doch Einfach- und auch Mehrfachbestattungen von Pferden (und Hunden) im elbgermanischen Bereich des 5. und 6. Jh. weit verbreitet (J. Oxle, *Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterliche Studien* 18, 1984, 122 ff./bes. Kartierung Abb. 6/). – Zum Mittelalb-Saalegebiet speziell: H.-H. Müller, *Frühgeschichtliche Pferdeskelettfunde im Gebiet der DDR* [1985] 3 ff. mit Abb. 1).  
Die Zugehörigkeit des Grabes 72 zum frühen Abschnitt der Belegung vor der Wende des 6. zum 7. Jh., dem auch Grab 78 angehört, ist mindestens so wahrscheinlich wie die Beziehung zu einem der benachbarten Männergräber mit Reitausrüstung und vielteiligen Gürtelgarnituren aus dem 2. Drittel des 7. Jh. (Gräber 65 und 75), da es nämlich bereits von Bestattung 70, die eine Schnalle der 1. Hälfte des 7. Jh. enthielt, überlagert wird. Daß enthauptete Pferde auch schon in der älteren Merowingerzeit begegnen, beweisen Beobachtungen in Basel-Kleinhüningen oder in Zeuzleben bei Schweinfurt.
- <sup>26</sup> s. jedoch bereits B. Schmidt, *Neue völkerwanderungszeitliche Funde zwischen Unstrut und Ohre*. *Jahresschrift f. mitteldeutsche Vorgeschichte* 47, 1963, 362 ff.
- <sup>27</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), 52; Taf. 33, 4–5.
- <sup>28</sup> Gräberfelder wie Schretzheim (um 525) oder Unterthürheim (um 500) beginnen allerdings vor dem Jahre 536, und führen schon in den ältesten Abschnitten Funde nordöstlicher Herkunft. Daher war entweder bereits vor der endgültigen ostgotischen Abtretung der einstigen römischen Provinz Rätien dort sehr starker fränkischer Einfluß wirksam, oder die Zuzügler aus den elbgermanischen Landschaften kamen mit Duldung oder sogar auf Wunsch der Ostgoten in die noch wenig germanisch besiedelten Gegenden an und südlich der Donau.
- <sup>29</sup> W. Hübener, R. Roeren u. K. Natter, *Ein Töpferofen des frühen Mittelalters von Donzdorf* (Kr. Göppingen). *Fundberichte Schwaben N.F.* 16, 1962, 172 ff.

- <sup>30</sup> An handgefertigten Gefäßen liegen im gesamten Friedhof nur die beiden oben (Anm. 27) erwähnten Rippen- und Buckelgefäße ohne Grabzusammenhänge vor. Darin, daß Grab 78 einen – wie oben ausgeführt – in seiner Ornamentik innerhalb des großen Donzdorfer Keramikbestandes völlig singulären, aber scheibengefertigten Becher enthielt, kommt das Zusammentreffen elbgermanischer und fränkischer Traditionen in Donzdorf augenfällig zum Ausdruck!
- <sup>31</sup> Begründung dieser späteren Datierung gegenüber Hübener u. a., wie Anm. 28, bei U. Gross, Bemerkungen zur mittelalterlichen Keramikentwicklung im Raum zwischen Schwäbischer Alb und Neckarmündung (ungedr. Diss. Heidelberg 1985) 57 f.
- <sup>32</sup> Neuffer, wie Anm. 1 (Reihengräberfriedhof), Taf. 3, G; 14, E.
- <sup>33</sup> Vorläufig: U. Koch, Archäologische Quellen zur Ost- und Italienpolitik der Merowinger im 6. Jh. Grabfunde aus dem Jagsttal. Schwaben und Franken: Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 30, 1983, 217 ff. (durch den 1212 erstmals erwähnten Ortsnamen Clephsheim wird der Eindruck einer langobardischen Herkunft eines Teils der Klepsauer Siedler, den die Funde vermitteln, noch verstärkt. Der Personennamen Cleph begegnet im 6. Jh. in der langobardischen Königsfamilie!)
- <sup>34</sup> M. Knaut, Ostwürttemberg im frühen Mittelalter. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. Nachrichtenbl. des Landesdenkmalamtes 19, 1990, 12; ders., Neresheim-Kösingen-Bopfingen. Neue Forschungen zur alamannischen Besiedlung der Ostalb. Rieser Kulturtage Bd. VI/1, 1986, 146 f. mit Abb. 19.
- <sup>35</sup> U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim (1977) 187 ff.
- <sup>36</sup> Ch. Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben (1988) 207 ff.
- <sup>37</sup> A. Wiczorek, Mitteldeutsche Siedler in Rheinhausen. Das Dorf am Mittelrhein. 5. Alzeyer Kolloquium (1989) 11 ff.
- <sup>38</sup> Martin, wie Anm. 4, 146 ff. (bes. 150 ff).
- <sup>39</sup> Es muß unbedingt in Rechnung gestellt werden, daß die Reihengräber im böhmischen Raum spätestens um die Mitte des 6. Jh. abbrechen (Svoboda, wie Anm. 14, 229 ). Wenn auch ein Teil dieser elbgermanischen Bevölkerung möglicherweise ins damals nach Pannonien expandierende Langobardenreich abgewandert sein kann, so wird doch ein nicht unerheblicher Prozentsatz im Westen, d. h. in den bayerischen und alamannischen Regionen ansässig geworden sein (zum Beitrag der böhmischen Germanen an der baierischen Stammesbildung bereits J. Werner, Die Herkunft der Bajuwaren und der »östlich-merowingische« Reihengräberkreis. In: Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner, [1962], 229 ff.)